

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836634

Der 26. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212687](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212687)

solche niedrige Art, daß ich erröthete, und mich schämte, seine Possenreissereien ferner anzuhören. Ohngeachtet ich nicht mit zu der Gesellschaft, welche glaubte, daß keine in der ganzen Stadt wäre, die ihnen an Artigkeit gleiche, gehörte, indem ich in einem Winkel auf einem Lehnstuhl wie eine leblose Creatur saß, so war es mir doch unmöglich es länger auszuhalten. Ich empfahl mich ihnen sämmtlich auf das kürzeste, und eilte wie ein Flüchtling aus der Schlacht, nach Hause.

Bedauern Sie mich nicht ein wenig? Ist dieses Schicksal nicht hart für mich gewesen? Oder gönnen Sie mir es, weil ich Ihnen so viel davon vorgeschwazet habe, daß Sie es überdrüssig sind? Ich bin ic.

Der 26. Brief.

Schon wieder Klagen, bester Freund, und über sich selbst. Ich habe geglaubt, daß Sie endlich mit der Zeit und mit den Jahren aufhören würden, Sich über Sich selbst zu beklagen. Sie machen Sich zwar keinen förmlichen Proceß, und Sie verlangen

langen mich auch nicht zu Ihrem Richter, sondern zu Ihrem Rathgeber, und zum Unglück für Sie, bin ich in diesem Stücke nichtswe-
niger fähig, als heilsame Rathschläge zu er-
theilen.

Seit der Zeit, da ich angefangen habe, vornämlich durch die Erfahrung und durch Le-
sung solcher Schriften, deren Verfasser sich eben dieser Wegweiserin bedienet, den Men-
schen, dessen Wesen und besonders seine Lei-
denschaften kennen zu lernen, und so weit wie
möglich, zu erforschen, so bin ich allezeit der
Meinung gewesen, daß niemand ist, den nicht
seine Leidenschaften gute und böse regierten,
daß eben diese Leidenschaften viel mehr in dem
Temperament des Körpers, als man gemei-
niglich glaubt, gegründet sind, und daß sich
dieses Temperament, auch selbst in den philo-
sophischen Systemen der größten Weisen zei-
get, wenn nicht eine und andere Leidenschaft,
gänzlich den allgemeinen Lehrsätzen der Mo-
ral entgegenläuft; und doch wird man, wenn
man scharfsichtig ist, Spuren davon ent-
decken, welche sie gerne verborgen hätten, die
ihnen aber unvermerkt entgangen sind.

Das übelste bey allem diesem ist, daß wir
noch immer nicht wissen, was die Seele und
was die Materie eigentlich ist. Ich werde
durch diesen Satz sehr viele Aferphilosophen,
und

und vornämlich viele junge angehende Gelehrte beleidigen, welche durch ihre verneinende Erklärungen die Seele so gewiß erhaschet zu haben sich einbilden, als Robert Fludd seinen Irrwisch.

Eben so wenig können wir eine Art und Weise, welche keine Einwürfe mehr leidet, behaupten, wie das Ding ohne Theile in das Ding so aus Theilen bestehet, und wiederum dieses in jenes wirkt. Ich glaube, daß es Leute genug gibt, welche recht deutlich wissen, wie dieses zugehet. Ich muß aber meine Schwachheit des Verstandes bekennen, daß ich es nicht deutlich begreifen kann, ob ich zwar deutlich genug empfinde, daß es geschiehet.

Wir kämpfen also gleichsam mit unsern Feinden in Finstern, ohne sie recht zu kennen, und kann es uns folglich so sehr wundern, wenn wir so wenig Widerstand thun können, und niemals einen vollkommenen Sieg ersechten.

Es ist umsonst, bester Freund, alle Bemühungen sind vergeblich, die wir uns machen, eine unumschränkte Herrschaft über die Leidenschaften zu erlangen. Wir müßten uns selbst ausziehen, wenn wir dieses bewerkstelligen wollten. Man treibe die Natur, sagt Horaz, mit Gewalt aus, sie wird allezeit widerkommen.

So

So lange als unsere Seele noch den Körper an sich hat, so lange das aus dem Wesen des Körpers fließende Temperament, und die daher entstehende Begierden und Leidenschaften, einen Anfall nach dem andern auf die Seele thun können, so lange müssen wir ohne Aufhören auf der Hut seyn, und mehr als zu oft werden wir überraschet werden.

Wenn der Körper nicht so stark in unsere Seele wirkt, warum verändert die Seele bey so vielen Menschen, nach den verschiedenen Jahren des Lebens, ihre Neigungen. Ein Mensch, der in der Jugend der aufgeräumteste, der lustigste und freigebigste gewesen ist, wird, wenn sein Blut sich verdickt, und nicht mehr so hurtig herumläuft, verdrießlich und geizig. Es sind dieses keine Vorgeben. Ich wollte Ihnen hundert Beispiele nachmahlich machen, wenn Sie nicht selbst dergleichen veränderte Menschen kennten. Oder wollen wir sagen, die Seele habe alle ihre Begriffe geändert, sie habe auf einmal beschlossen, anstatt lustig, traurig, und anstatt freigebig, geizig zu werden. Sollte die Seele öfters in einigen Wochen ihr ganzes System verändern können, und wirkt dieses nicht alles eine sehr grosse Veränderung, so der Körper ausgestanden hat.

Ich

Ich will dadurch keinesweges behaupten, daß unsere Seele ein Slave des Körpers seyn müßte, ob sie es zwar leider bey vielen unvernünftigen Menschen ist; sondern ich will Ihnen nur dadurch zeigen, daß alle Ihre Bemühungen fruchtlos seyn werden, alle und jede Leidenschaften auszuziehen. Ein vernünftiger Mensch, der allezeit mit Ueberlegung handelt, wird vielmehr oft und größtentheils seine Leidenschaften besiegen können. Aber so wenig als ein Eroberer seine besiegte Unterthanen gänzlich abhalten wird, daß sie nicht einmal sich wider ihn empörten, eben so wenig wird auch der verständigste Mensch alle Leidenschaften auszuziehen fähig seyn. Ich gebe zu, daß, wenn er seinen Feind vermerkt, und er sogleich zur Ueberlegung kommen kann, oder ihn jemand erinnert, auf der Hut zu seyn, daß er Herr bleibt, und die Leidenschaft nicht die Oberhand gewinnt. Aber der Feind ist uns zu nahe, er ist listig, er weiß tausenderley Gestalten an sich zu nehmen, um uns zu betrügen, und ehe wir es denken, so leget er die Maske ab, und wir sehen, daß er uns überwunden hat.

Nehmen Sie einen Menschen, der von Natur jachzornig und auffahrisch ist, dabey aber Verstand und Ueberlegung besitzt, diesen Fehler weiß, und ihn plötzlich nicht ausbre-
chen

chen lassen will. Es begegnet ihm eine Sache, die so beschaffen ist, daß sie ihn in den äußersten Zorn, vermöge seines Temperaments setzen muß. Er ist auf seiner Hut. So bald er den Anfang der Sache höret, so merkt er, daß sich auch der Zorn zu regen anfängt. Er überlegt so gleich, daß der Zorn ihn zu Ausschweifungen bringen wird, die er hernach bereuen wird. Er fasset den Entschluß, sich durchaus nicht darüber aufbringen zu lassen, sondern die Sache mit Unempfindlichkeit ferner anzuhören. Er wird, obzwar nicht ohne Mühe es vollbringen, und sich nicht vom Zorn dahindreissen lassen.

Sehen Sie eben diesen Menschen noch einmal in diese Umstände. lassen Sie ihn schon kurz vorher mit eben dieser Leidenschaft gestritten haben, lassen Sie etwa das Vorurtheil des Verstandes hinzukommen, daß er Grund habe, über die vorkommende Sache scharf zu reden, so wird, ehe er es sich versiehet, der Zorn in Feuer und Flammen ausbrechen.

Ich führe alle diese Dinge, bester Freund, zu dem Endzweck an, Sie nicht von Ihrem so löblichen Vorhaben, Herr über Ihre heftige Leidenschaften zu werden, abzuwenden, sondern nur Ihnen zu zeigen, daß Sie diejenige unempfindliche Ruhe, welche Sie so
II. Theil. G sehn=

sehnlich wünschen, bey dem Temperament Ihres Körpers niemals vollkommen erlangen werden.

Sie werden mir umsonst Menschen zu Beispielen anführen, welche von sich vorgegeben haben und noch vorgeben, sie hätten keine Leidenschaft, sie wären Despoten von sich selbst. Lassen Sie Sich nicht von ihnen verführen. Diese prahlerische Menschen sind Sklaven eines unergründlichen Hochmuths, dessen sie kaum selbst gewahr werden. Wissen Sie nicht, daß wenn uns eine stärkere Leidenschaft beherrschet, die schwächere aufhöret. Eben so gehet es diesen Stolgen. Sie glauben, daß es sie über alle andere Menschen erheben würde, wenn sie von keinen Leidenschaften getrieben würden, und dieser Hochmuth macht, daß sie zwar allerdings äußerlich ohne alle Leidenschaften zu seyn scheinen, innerlich aber gleichwohl gewiß beunruhigt sind, und ist denn nicht dieser stoische Stolz eine heftige Leidenschaft, die sie führet, wohin sie nur will.

Ich muß Ihnen auch gestehen, daß ich in dieser Sache nicht ohne Leidenschaft schreibe. Der eigene Nutzen, der darunter vorwaltet, treibt mich gar sehr an, Sie abzurathen, daß Sie nicht unempfindlich werden. Es würde mich unendlich fränken, wenn die
Freund